

Talk mit René Zeyer

von Yannick Brauchli

René Zeyer arbeitete als Journalist für diverse Zeitschriften. Er war unter anderem auch einige Jahre in Kuba Auslandskorrespondent für die NZZ.

Im Weiteren war er lange Jahre als Kommunikationsberater in der Finanzbranche tätig. Was ihn auch dazu bewog, das Buch «Bank, Banker, Bankrott» zu schreiben. In diesem Buch stellt René Zeyer mit viel Witz die Eitelkeiten, Intrigen, Ängste, Karrieresucht und Geltungsbedürfnisse von Bankern dar.

Anlässlich des Frauenkongresses in Zug sprach er als einer der Gastreferenten zum Thema: Moralische Werte im Umbruch – eine Bestandesaufnahme der Finanzkrise aus Männer- und Frauensicht.

Eine bewegende Karriere

René Zeyers Karriereverlauf war überhaupt nicht linear. Er war in einer leitenden Funktion als Journalist, begab sich dann als Ausland-Korrespondent nach Kuba, kam dann wieder in die Schweiz, um erneut ein wenig im Journalismus tätig zu sein. Er ist nun seit Jahren selbständig.

René Zeyer sieht seine vielen Wechsel in seinem Berufsleben allerdings nicht als Problem. Er bedauert eher die Leute, welche schon mit 20 ein klares Karriereziel haben. Wenn sie's erreichen, sind sie glücklich, und wenn nicht, leiden sie. Solche Leute finde er bemitleidenswert.

Um aus Niederlagen herauszufinden, kann Herr Zeyer nur empfehlen, mutig zu sein, zu probieren, einfach keine Angst zu haben. Denn dafür ist das Leben zu kurz.

Immer auf der Suche nach Neuem



René Zeyer am Frauenkongress

Als in den Neunzigern in Europa das sozialistische Lager zusammenbrach, entschloss er sich, als Auslandskorrespondent für die NZZ zu schreiben.

Ausschlaggebend dafür war, dass es ihn eher interessierte über ein Land zu berichten, welches sich im Aufbau befand, als über eines, welches am Zusammenfallen ist.

Eine gute Seele

Dass René Zeyer als Sprecher für die Lehmann-Opfer seine Karriere als Finanzberater an den Nagel hängen musste, war ihm von Anfang an klar. Doch der Zynismus, welcher in der Finanzbranche herrscht, belastete ihn zu sehr. Er konnte nicht einfach wegsehen, wenn Menschen, welche ihr Leben lang für ihre Träume gespart hatten, auf eine ekelhafte und wi-

derliche Art um ihre Ersparnis gebracht werden.

Der Diagnostiker

In seinem Buch schreibt Herr Zeyer über Männer in Kaderpositionen und stellt Frauen als Putzfrauen dar. Auf die Frage, ob er in einer typischen Beziehung nach dem veralteten Bild: Frau schmeisst Haushalt, Mann geht zur Arbeit lebt, entgegnet er, seine Frau besitze eine eigene Modeboutique und er bügle seine Hemden selber. Darum sei er auch ein wenig allergisch auf die Reduzierung vieler Probleme auf Männer/Frauen. Zu behaupten, die Finanzkrise wäre nie eingetreten, wenn mehr Frauen in der Finanzbranche vertreten gewesen wären, hält er für eine sehr gefährliche These. Sie lenke von den eigentlichen Problemen ab.

Er sehe ein Problem, wenn Frauen in Kaderpositionen plötzlich bevorzugt würden. Das könne zu einer umgekehrten Diskriminierung führen. Andererseits, könne eine von Männern geführte Macht aufbrechen.

Wenn man mit ihm darüber diskutiert, wird klar, dass er nicht in erster Linie nach Hilfe, sondern nach den Ursachen sucht. Denn sein Lieblingssatz zu diesem Thema ist: „Ich bin kein Therapeut, ich bin Diagnostiker.“

Ich bedaure die Leute, welche schon mit 20 ein klares Karriereziel haben.
